



Charlotte-Salomon-Grundschule
Berlin, Friedrichshain-Kreuzberg

Fortschreibung des Schulprogramms Stand: Januar 2013



Inhaltsverzeichnis

	Seite
1. Einleitung und Bestandsaufnahme	2
2. Evaluationsbericht	4
3. Erstes Entwicklungsvorhaben	
“Gemeinsame Erziehung und Bildung von Kindern mit und ohne sonderpädagogischem Förderbedarf” Erster Schwerpunkt: Regelmäßige und transparente Kommunikation der Integrationsarbeit in allen Gremien.....	14
Zweiter Schwerpunkt: Einführung der kooperativen Förderplanung.....	15
4. Zweites Entwicklungsvorhaben	
“Aufbau der Jahrgangsmischung 1.-3. und 4.-6. Klassen”	
Erster Schwerpunkt: Kontinuierlicher Aufbau der Jahrgangsmischung innerhalb von sechs Jahren.....	16
Zweiter Schwerpunkt: Gestaltung der Übergänge von den Klassen 1-3 zu 4-6.....	17
5. Evaluation des schulinternen Curriculums und dessen Weiterentwicklung im Bereich “Kooperatives Lernen”	19
6. Zusammenfassung und Ausblick	22

Wird im folgenden Text nur die männliche Form einer Berufsgruppe (z.B.: Lehrer) genannt, so ist die weibliche Form auch immer gemeint. Im umgekehrten Fall gilt dies auch, wenn nur die weibliche Form (z.B.: Erzieherinnen) benannt ist. Wenn nur Schülerinnen benannt werden, sind die Schüler mit gemeint.

Einleitung und Bestandsaufnahme

Unser Schulprogramm wurde erstmals im September 2006 vorgelegt, der erste Evaluationsbericht zu dem Thema: „Kooperieren im Hinblick auf die Vorbereitung einer Präsentation“ im Februar 2009. Im Folgenden werden die Weiterentwicklung der Schulprogrammarbeit und ein zweiter Evaluationsbericht dargestellt. In den Entwicklungsvorhaben werden die Planungsschritte für die Umsetzung der gewählten pädagogischen und organisatorischen Schwerpunkte beschrieben. Das schulinterne Curriculum weist die überfachliche Schwerpunktsetzung aus. Die Auswahl und Realisierung der Entwicklungsvorhaben werden unter Einbeziehung der internen und externen Evaluationsergebnisse aufgezeigt. Parallel wird immer wieder die Beziehung zum Leitbild unserer Schule erkennbar. Schulinterne Konzepte und Vereinbarungen ergänzen unser „Drehbuch“ zur Schulentwicklung.

Seit der Vorlage des Schulprogramms im September 2006 haben wir uns systematisch und zielgerichtet auf den Ausbau der Jahrgangsmischung mit drei Jahrgängen bis zur sechsten Klasse konzentriert. Im Schuljahr 2006/2007 wurden von den insgesamt 19 Klassen nur zehn Klassen mit jeweils zwei oder drei Jahrgängen gemischt unterrichtet. Im Schuljahr 2012/2013 gibt es erstmals nur noch jahrgangsgemischte Klassen an der Charlotte-Salomon-Grundschule: neun Lerngruppen in der Jahrgangsmischung 1.-3. Klasse und neun Lerngruppen in der Jahrgangsmischung 4.-6. Klasse. Die vergangenen sechs Jahre des Aufbaus der Jahrgangsmischung waren eine große Herausforderung für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Schule, ebenso für die Schülerinnen und Schüler und deren Eltern. Immer wieder war es nötig, uns auf ein gemeinsames Verständnis von der Umsetzung der Jahrgangsmischung abzustimmen: Die individuelle Förderung und Integration sollte durch die erweiterte Heterogenität in einer altersgemischten Lerngruppe an Qualität gewinnen. Wir ringen bis heute um tragfähige Unterrichtskonzepte, die den Lebens- und Lernbedingungen unserer Schülerinnen und Schüler am besten entsprechen. Es werden ständig neue Ideen geboren, evaluiert, weiterentwickelt und auch wieder verworfen. Viele Hospitationen an JüL-Schulen, Studientage und Fortbildungen haben die Kreativität der Lehrerinnen und Lehrer geweckt. Das Thema „Gemeinsamer Unterricht in jahrgangsübergreifenden Lerngruppen“ ist überall präsent. Inzwischen hat sich neben der regelmäßig stattfindenden Konferenz für die Lehrerinnen und Lehrer der Klassen 1-3 auch die Konferenz für die Klassen 4-6 gegründet. In den zurückliegenden Jahren wurde besonders deutlich, dass wir in Bezug auf -Integration und Jahrgangsmischung-, als Kern unserer Schulentwicklung, immer eine Einheit aus Unterrichtsentwicklung, Organisationsentwicklung und Personalentwicklung praktizieren. Zusätzlich haben die zurückliegenden Jahre gezeigt, wie wichtig es ist, dass unsere Schulentwicklung als gemeinsames Vorhaben von Lehrkräften, Eltern, Schulleitung sowie Schülerinnen und Schülern getragen wird.

Im Inspektionsbericht von 2007 wurden für unsere Schule folgende Entwicklungsbedarfe benannt:

1. Verbesserung der mathematischen Fachkompetenzen der Schülerinnen und Schüler
2. Weiterer Ausbau der Binnendifferenzierung auch unter Beachtung der leistungsstarken Schülerinnen und Schüler
3. Gegenseitige Unterrichtshospitationen
4. Mitarbeiter-Vorgesetzten-Gespräche
5. Pflege des von der Senatsschulverwaltung bereitgestellten Internetportals „Schulporträt“

Den benannten Defiziten sind wir nachgegangen und haben entsprechende Maßnahmen zur Verbesserung eingeleitet:

1. Im Rahmen des schulinternen Curriculums werden die Anstrengungen zur Verbesserung der mathematischen Fachkompetenzen, besonders für die Klassen 4-6, näher beschrieben.
2. Da alle Klassen inzwischen jahrgangsgemischt organisiert sind, können leistungsstarke Schülerinnen und Schüler problemlos an den anspruchsvollsten Themen, meist mit den Älteren, arbeiten. Ebenso kann eine Jahrgangsstufe problemlos übersprungen werden, ohne dass das Kind in eine ihm unbekanntere Klasse aufsteigt.
 - a. Im Schuljahr 2012/13 haben wir für alle Klassen eine Schullizenz für „Antolin“ erworben. „Antolin“ ist ein innovatives Portal zur Leseförderung von der ersten bis zur zehnten Klasse. Die Kinder lesen ein Buch und beantworten dann interaktive Quizfragen zum Inhalt. Für jede richtige Antwort bekommt es auf einem persönlichen Lesekonto Punkte gutgeschrieben. Auf diese Weise fördert „Antolin“ das sinnentnehmende Lesen auch auf höchstem Niveau und motiviert die Kinder, sich mit den Inhalten der gelesenen Werke auseinander zu setzen.
 - b. Als klassenübergreifendes Projekt startete im Herbst 2011 die Philosophie-AG als Teil des von der Bundeszentrale für politische Bildung geförderten Projektes „Phil, Sophie & Co“. Motiviert durch die positive Resonanz der Kinder wird die AG ab Sommer 2012 als schuleigenes Projekt und unter dem Namen „Charlottes Salon“ fortgesetzt. Zusammen mit den Kindern begeben sich eine Kunsthistorikerin, die gleichzeitig Erzieherin ist und eine Künstlerin jeden Dienstag auf die Reise ins Reich der eigenen Bilder und Ideen.
 - c. Im Schuljahr 2012/13 ist die Charlotte-AG mit ihren leistungsstarken Kindern, meist aus dem Französisch-Kurs 4-6, zum ersten Mal nach Villefranche-sur-Mer gereist, eine bedeutungsvolle Wirkungsstätte unserer Namensgeberin Charlotte Salomon. Im Vordergrund standen die Themen „Geschichte erfahren“, „Bildende Kunst“ und „Sprachenlernen“. Das Projekt wurde vom „Lions-Club“ gefördert und findet im nächsten Schuljahr erneut statt.
 - d. Für eine zusätzliche innerschulische und außerschulische Förderung der besonders leistungsstarken oder hochbegabten Kinder steht eine Sonderpädagogin zur Beratung der Lehrkräfte und Eltern zur Verfügung. Sie pflegt auch den Kontakt zur Schulpsychologie und nimmt regelmäßig an Fortbildungen teil.
3. Gegenseitige Unterrichtshospitationen mit entsprechendem Fachaustausch sind im Stundenplan fest verankert. Detaillierter wird über die Hospitationen im Entwicklungsvorhaben „Gestalten der Übergänge von den Klassen 1-3 zu 4-6“ berichtet.
4. Mitarbeiter-Vorgesetzten-Gespräche finden inzwischen regelmäßig statt.
5. Das „Schulporträt“ weist jeweils aktuelle Informationen über unsere Schule aus.

Aus der ersten Bestandsanalyse im Zusammenhang mit der Entwicklung des Schulprogramms und aus den Ergebnissen der ersten Schulinspektion und der beiden Evaluationsberichte sowie aus den Erfahrungen mit dem Aufbau der Jahrgangsmischung ergaben sich für unsere Schule weitere Entwicklungsnotwendigkeiten. Die abgestimmten Entwicklungsvorhaben, die im Folgenden beschrieben werden, haben ihren inhaltlichen Schwerpunkt in der Integration und der Jahrgangsmischung. Wir haben die Entwicklungsvorhaben so gewählt, dass sie sich in der Hauptsache jeweils einem Entwicklungsbereich, entweder der Unterrichtsentwicklung oder der Organisationsentwicklung, zuordnen lassen. An den einzelnen Planungsschritten kann man aber auch immer die Anteile der Personalentwicklung und den Bezug zum Schulleben und dem Leitbild ablesen.

Evaluationsbericht der Charlotte-Salomon-Grundschule

Evaluationsgegenstand:

Informationsstand und Zufriedenheit der Elternschaft in Bezug auf die Integrationsarbeit an der Charlotte-Salomon-Grundschule

Bezug zur Fortschreibung des Schulprogramm:

Qualitätsbereich: Unterrichtsentwicklung
Entwicklungsvorhaben: Gemeinsame Erziehung und Bildung von Kindern mit und ohne sonderpädagogischem Förderbedarf

Zeitraum: März bis Dezember 2009
Teilnehmerzahl: 304 Eltern, entspricht 60% der Elternschaft

Ausgangslage und Zielbeschreibung

Im März 2009 ist in der bis heute noch bestehenden AG „Eltern für Integration“ die Idee entstanden, die Meinung unserer Elternschaft zur Integrationsarbeit einzuholen. Hintergrund waren die immer wieder gleichen Fragen in unterschiedlichen Gremien. Zum Beispiel: Was macht eigentlich ein Schulhelfer? Dürfen Eltern den Förderplan einsehen? Warum ist nicht in jeder Klasse eine Sonderpädagogin? Was bedeutet Binnendifferenzierung?

In der AG setzen sich in der Mehrzahl Eltern von Kindern mit und ohne Förderbedarf, aber auch Schulhelfer, Lehrer, Sonderpädagogen, Erzieher und die Schulleiterin gemeinsam mit selbst gewählten Themen auseinander. Für unsere Schule mit dem Schwerpunkt „Integration“ erschien es uns unerlässlich herauszufinden, wie der Stand der Information zur Integration in der gesamten Elternschaft ist und wie unsere Integrationsarbeit wahrgenommen wird. Von dieser Grundlage ausgehend sollte ein Konzept entwickelt werden, das die Schulgemeinschaft im Umgang mit der Integration sicherer werden lässt. Einerseits sollten die Informationslücken auf Seiten der Eltern identifiziert, andererseits aber auch der Grad ihrer Zufriedenheit mit der gemeinsamen Erziehung an unserer Schule gemessen werden. Unser Ziel sollte sein, eine gemeinsame Haltung zur Integration zu entwickeln, um auf dieser Basis eine Qualitätssteigerung des gemeinsamen Unterrichts anzustreben.

Untersuchungsmethode und - instrument

Als Untersuchungsmethode wird die Befragung der Elternschaft mittels eines Fragebogens gewählt. Es gibt Fragen nur für die Eltern von Integrationskindern und Fragen für alle Eltern. Die 20 Fragen sind durch Ankreuzen von geschlossenen Aussagen aber auch teilweise durch Aufschreiben von offenen Aussagen zu beantworten. Die Fragebögen werden über die Gesamtelternvertretung an alle Eltern verteilt, der Rücklauf erfolgt ebenfalls über die Eltern.

Fragebogen zum Informationsstand und zur Zufriedenheit der Eltern mit der Integrationsarbeit an der Charlotte-Salomon-Grundschule

Freiwillige Angaben:

Name:
Name Kind:
Klasse:

1. Hat Ihr Kind einen besonderen Förderbedarf?

- a) ja, schon vor Schulbeginn: (Angabe Stunden und eventuell Maßnahmen).....
.....
- b) ja, erst im Laufe der Schulzeit festgestellt: (Angabe Stunden und eventuell Maßnahmen).....
.....
- c) nein, bitte weitermachen mit Frage 12.

2. Haben Sie sich bewusst für die integrative Beschulung entschieden?

- a) ja, ich habe mich bewusst für die Charlotte-Salomon-Grundschule und gegen die Sonderschule entschieden.
- b) nach Besichtigung von Sonderschulen habe ich mich für die Charlotte-Salomon-Grundschule entschieden.
- c) nein, die Charlotte-Salomon-Grundschule ist die Einzugschule.

3. Sind Sie zufrieden mit der Zusammenarbeit mit dem Lehrpersonal?

- a) sehr zufrieden
- b) mäßig zufrieden
- c) teilweise unzufrieden
- d) unzufrieden

4. Wie oft werden Sie von dem Lehrpersonal über die Entwicklung des Kindes informiert?

- a) die Kommunikation deckt meinem Bedarf
- b) die Kommunikation ist unzureichend
- c)

5. Von wem wird die Kommunikation initiiert?

- a) von dem Lehrpersonal
- b) von mir
- c) von extern (Arzt/Therapeut/ o.ä)
- d)

6. Wie wird die externe Hilfe von dem Lehrpersonal angenommen?

- a) gerne
- b) nicht gerne
- c)

7. Wie wird Ihre Hilfe/Ratschläge als Elternteil von dem Lehrpersonal angenommen?

- a) gerne
- b) nicht gerne
- c)

8. Fühlt sich Ihr Kind in der Schule integriert?

- a) ja
- b) meistens
- c) nein
- d)

9. Inwiefern kann Ihr Kind dies zu Hause ausdrücken?

- a) gut
- b) begrenzt
- c) gar nicht

10. Fühlen Sie sich als Eltern von einem Integrationskind von anderen Eltern akzeptiert?

- a) ja
- b) meistens
- c) gar nicht
- d)

11. Wie wird die Integration mit zunehmender Jahrgangsstufe erfahren?

- a) gut
- b) nicht gut
- c)

Eltern mit Integrationskind, bitte weiter mit Frage 13.

12. Haben Sie sich bewusst für eine Integrationsschule entschieden?

- a) Ja, weil
- b) nein, die Charlotte-Salomon-Grundschule ist die Einzugschule.

Ab hier wieder die Fragen für alle Eltern

13. Ist Ihnen bekannt welche Kinder in Ihrer Klasse einen Integrationsstatus haben?

- a) ja
- b) nein
- c)

14. Ist die Integration ein Thema auf den Elternabenden?

- a) ja, immer
- b) ja, manchmal bei Bedarf
- c) nein
- d)

15. Hat Ihr Kind einen persönlichen Kontakt zu den Integrationskindern?

- a) ja, sowohl in der Schule als auch privat
- b) ja, aber nur in der Klasse
- c) nein
- d)

16. Haben Sie das Gefühl, dass Ihr Kind von der Integrationsarbeit profitiert?

- a) ja (z.B. Bestärkung Verantwortungsgefühl, bessere Differenzierungsmöglichkeiten im Lernprozess usw.)
- b) nein, (z.B. Integration wird belastend für mein Kind empfunden usw.)
- c)

17. Haben sich Ihre Erwartung an das Funktionieren der Integration vor Schulanfang erfüllt?

- a) ja
- b) nein

18. Würden Sie gerne aktiv die Integration unterstützen?

- a) ja (z.B. durch Elternarbeit in der Klasse usw.)
- b) nein
- c)

19. Haben Sie das Gefühl die Integration funktioniert an der Charlotte-Salomon-Grundschule?

- a) ja
- b) manchmal
- c) nein
- d)

20. Ich habe folgende Verbesserungsvorschläge, Ideen, Gedanken, die bisher noch nicht angesprochen wurden:

Indikatoren

- Als Indikator für die Zuverlässigkeit der Aussagen der Elternschaft gilt eine Rücklaufquote der Fragebögen von mindestens 50%.
- Als Indikator für die Wirksamkeit der Befragung gelten abgestimmte Optimierungsvorschläge für die zukünftige Integrationsarbeit zwischen Eltern, Lehrern und Schulleitung
- Als Indikator für die Anwendung der Optimierungsvorschläge gilt die Umsetzung von konkreten Vorhaben

Auswertung der Befragung und Optimierungsvorschläge für die zukünftige Integrationsarbeit

AUSWERTUNG DES FRAGEBOGENS ZUR INTEGRATION IM DEZEMBER 2009 (Zusammenfassung)

Vorschläge und Ideen zur Optimierung der Integrationsarbeit an der Charlotte-Salomon-Grundschule

Ziel des Fragebogens, der im März 2009 verteilt wurde, war, die Meinungen der Eltern zur Integrationsarbeit an der Charlotte-Salomon-Schule zu erfragen.

An alle 509 Schüler(-innen) wurde der Fragebogen verteilt. Es kamen 304 (60%) ausgefüllt zurück. Über erste Resultate wurde beim Schulfest (5.6.2009) berichtet.

Bei dieser weiteren Auswertung, die in Zusammenarbeit mit der AG „Eltern für Integration“, Lehrerinnen und Schulleitung erarbeitet wurde, möchten wir Ihnen außer ein wenig Statistik auch Vorschläge und Ideen zur Optimierung der Integrationsarbeit an der Schule vorstellen. Es gab zu einem großen Teil Fragen, bei denen die Antworten zur Auswahl vorgegeben waren. Die wesentlichen Informationen aus diesen Antworten sind in der Zusammenfassung dargestellt. Auf der Homepage der Charlotte-Salomon-Grundschule (www.charlotte-salomon-grundschule.de) finden Sie neben dieser Zusammenfassung auch die Antworten auf die offenen Fragen.

Aus der untenstehenden Tabelle können Sie entnehmen, dass von 509 Kindern 61 Kinder (12%) einen sonderpädagogischen Förderbedarf haben. Interessanterweise gibt es keinen Unterschied in der Anzahl der Teilnehmer von Eltern mit Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf oder Eltern von Kindern ohne sonderpädagogischen Förderbedarf. Festzuhalten bleibt, dass 40% der Eltern den Fragebogen nicht abgegeben haben; über die Gründe können nur Vermutungen angestellt werden. Uns wurde zugetragen, dass manche nicht deutschsprachige Eltern den Fragebogen nicht verstanden haben.

Klasse	u = unbekannt in												Gesamt	in %		
	u	%	1	in %	2	in %	3	in %	4	in %	5	in %			6	in %
- Schüler gesamt	0		85		82		78		112		74		78		509	
- davon mit I-Status	0		9	10,59	6	7,32	11	14,10	14	12,50	13	17,57	8	10,26	61	11,98
- Fragebogen ausgefüllt	6		54	63,53	44	53,66	50	64,10	70	62,50	43	58,11	37	47,44	304	59,72
- davon mit I-Status	2		9	100,00	6	100,00	6	54,55	8	57,14	8	61,54	0	0,00	38	62,29

Teil 1 richtete sich an alle Eltern (304 Befragte)

Ist die CSG (Charlotte-Salomon-Grundschule) Ihre Einzugsgrundschule?

167 (54,9%) ja, 136 (44,8%) nein und 1 (0,3%) keine Angabe.

Waren Sie vor der Einschulung darüber informiert, dass die CSG in allen Klassen integrativ arbeitet?

287 (94,4%) ja, 13 (4,3%) nein und 4 (1,3%) keine Angabe. Daraus kann man schließen, dass das Leitbild der CSG in der Schule und der Öffentlichkeit bekannt sein dürften.

Ist die Integration für Sie ein Thema?

233 (76,6%) ja, 56 (18,4%) nein und 15 (5%) keine Angabe. Diese Frage ist nicht eindeutig verstanden worden (ist in diesem Fall „Thema“ positiv besetzt oder negativ?) und daher schwierig zu werten.

Ist Ihnen bekannt, welche Kinder in der Klasse sonderpädagogischen Förderbedarf haben?

174 (57,2%) ja, 93 (30,6%) nein, 36 (11,9%) teils/teils und 1 (0,3%) keine Angabe. Auf einem der Integrationselternabende wurde bereits kontrovers diskutiert, ob die Eltern einer Klasse wissen müssen, welche Kinder einen sonderpädagogischen Förderbedarf haben oder nicht. Die Entscheidung hierüber sollte individuell getroffen werden, maßgeblich ist hier der Wunsch der Eltern des betroffenen Kindes.

Wie entwickelt sich die Zusammengehörigkeit von Kindern mit und ohne sonderpädagogischen Förderbedarf mit steigender Jahrgangsstufe? (mehrere Antworten möglich).

	Gesamt	Klasse 1-3	Klasse 4-6
Klassenstufe 1-3: gut	115	63	52
Klassenstufe 1-3: gleich	43	17	26
Klassenstufe 1-3: schlechter	8	2	6

Klassenstufe 4-6: gut	46	5	41
Klassenstufe 4-6: gleich	43	5	38
Klassenstufe 4-6: schlechter	20	7	13
Weiß nicht:	113 (37,2%)	75	38

Mehr als ein Drittel der befragten Eltern (37,2 %) kann nicht einschätzen, wie sich die Zusammengehörigkeit entwickelt. Auffällig ist, dass die befragten Eltern in Klassenstufe 1,2,3 hier stärker mit „Weiß nicht“ antworten. Vielleicht liegt es daran, dass die befragten Eltern und deren Kinder noch nicht so lange an der Schule sind.

Ist die Integration Thema auf den Elternabenden?

49 (16,1%) ja, 174 (57,2%) nein, 75 (24,7%) selten und 6 (2%) keine Angabe. Es wurde bei der Fachkonferenz für Integration im Juli 2009 bereits angeregt, dass der 2.Elternabend im Schuljahr dem Thema Integration gewidmet werden sollte. Hier können u.a. Stand der Integration und die Veränderungen mit zunehmenden Klassenstufen besprochen werden.

Ist der gemeinsame Unterricht von Kindern mit und ohne sonderpädagogischen Förderbedarf eine Sache, die alle etwas angeht?

290 (95,4%) ja, 7 (2,3%) nein, 3 (1%) nur für Eltern von I-Kindern und 4 (1,3%) keine Angabe. Ein eindeutiges Zeichen für die Integration.

Haben Sie den Eindruck, dass in der CSG Kinder mit und ohne sonderpädagogischen Förderbedarf zusammen lernen und leben?

168 (55,3%) ja, 113 (37,2%) in manchen Bereichen, 14 (4,6%) eher nebeneinander her und 9 (2,9%) keine Angabe.

Wie ist Ihre Einstellung zur Integration?

237 (78%) uneingeschränkt dafür, 41 (13,5%) unsicher, 16 (5,3%) keine Meinung und 10 (3,2%) keine Angabe. Zu denjenigen, die angeben, dass sie unsicher sind, gehören übrigens nur 4 Eltern mit einem Kind mit sonderpädagogischem Förderbedarf. Häufig wurde bei der Angabe unsicher vermerkt, dass die Klassen zu groß sind und die Kinder ohne sonderpädagogischen Förderbedarf eher von der Integration profitieren als andersherum.

Wirkt sich der gemeinsame Unterricht von Kindern mit und ohne sonderpädagogischen Förderbedarf auf Ihre Einstellung zur Integration aus? (mehrere Antworten möglich)

	Gesamt	Klasse 1-3	Klasse 4-6
Nein	20	9	11
Nein, berührt mich nicht	8	4	4
Nein, bekomme nichts mit	31	13	18
Nein, Integration funktioniert nicht	4	2	2
Ja	7	3	4
Ja, gut mit Thema zu tun zu haben	166	82	84
Ja, Integration funktioniert	116	50	66
Ja, erfahre etwas über Schwierigkeiten	117	59	58
Ja, Integration soll überall gemacht werden	111	56	55
Ja, kann anders auf Behinderung reagieren	92	53	39

Insgesamt zeichnet sich hieraus ein Trend für die Integration ab und ein gemeinsamer Gewinn wird erkannt. Da die Frage aber mehrdeutig („Einstellung schon immer positiv, gemeinsamer Unterricht ändert diese Einstellung nicht, also nein“) interpretiert werden kann, sind die Antworten schwierig eindeutig zu werten.

Teil 2 richtete sich an Eltern, deren Kind keinen sonderpädagogischen Förderbedarf hat (266 Befragte)

Erfahren Sie etwas über den gemeinsamen Unterricht von Kindern mit und ohne sonderpädagogischen Förderbedarf? (mehrere Antworten möglich)

	Gesamt	Klasse 1-3	Klasse 4-6
Ja	2	1	1
Ja, durch mein Kind	174	73	101
Ja, durch Gespräche mit Eltern	86	45	41
Ja, durch Elternabende/Hospitation	73	30	43
Nein	60	38	22

Wie wirkt sich der gemeinsame Unterricht von Kindern mit und ohne sonderpädagogischen Förderbedarf nach Ihrem Empfinden auf Ihr Kind aus?

213 (80,1%) positiv, 43 (16,2%) ohne Bedeutung, 7 (2,6%) eher negativ und 3 (1,1%) keine Angabe.

Hat Ihr Kind außerschulisch Kontakt zu einem Kind mit sonderpädagogischem Förderbedarf?

98 (36,8%) ja, 167 (62,8%) nein und 1 (0,4%) keine Angabe. Diese Antworten sind mit Vorsicht zu genießen, da nicht für alle Eltern ersichtlich ist, welche Kinder einen sonderpädagogischen Förderbedarf haben. Die gleiche Frage an Eltern mit Kindern mit einem sonderpädagogischen Förderbedarf wird zu 80% bejaht. Desweiteren ist zu bedenken, dass die Möglichkeiten der gemeinsamen Freizeitgestaltung teilweise eingeschränkt oder erschwert sind. Z.B. beim Kindergeburtstag Bowlen gehen (Gäbe es da die Möglichkeit ein Kind mit körperlicher Behinderung mit zu nehmen oder nicht?).

Haben Sie Kontakt zu Eltern mit einem Kind mit Integrationsstatus?

(48,1%) ja, 137 (51,5%) nein und 1 (0,4%) keine Angabe. Deckt sich mit den Annahmen von der vorherigen Frage. Zudem sind auch „nur“ 12% einer Klasse im Durchschnitt Kinder mit einem sonderpädagogischen Förderbedarf.

Welche Schwierigkeiten ergeben sich für Sie/ Ihr Kind aus der Integrationsarbeit?

Es wird vermehrt von Verhaltensauffälligkeiten seitens der Kinder mit einem sonderpädagogischen Bedarf berichtet, sowie von Unruhe und erhöhtem Lärmpegel aufgrund der Klassengröße. Es wird ebenfalls angedeutet, dass die Kinder ohne sonderpädagogischen Bedarf sich zu viel um die Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf kümmern müssen, teilweise durch Personalmangel bedingt. Es wird kritisiert, dass die Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf trotz Betreuung zu kurz kommen.

Wären Sie bereit, die Integrationsarbeit zu unterstützen?

	Gesamt	Klasse 1-3	Klasse 4-6
Ich tue dies bereits	15	4	11
Grundsätzlich Ja	141	77	64
In bestimmten Situationen	62	27	35
Ich weiß nicht genügend darüber	57	31	26

Die Antworten zeigen eine hohe latente Hilfsbereitschaft, die vermutlich durch gezielte Hilfestellung seitens der Schule aktiviert werden könnte.

Teil 3 richtete sich an Eltern, deren Kind sonderpädagogischen Förderbedarf hat (38 Befragte)

Bitte beachten: Einige Eltern von Kindern ohne sonderpädagogischen Bedarf haben sich die Mühe gemacht, auch diese Fragen zu beantworten, deswegen übersteigt die absolute Zahl bei den einzelnen Fragen manchmal die 38 tatsächlich Befragten.

Wurde bei Ihrem Kind sonderpädagogischer Förderbedarf vor der Einschulung festgestellt?

29 (76,3%) ja, 9 (23,7%) nein.

Haben Sie sich bewusst für die Integration (gegen Förderzentrum/ehemals Sonderschule) entschieden?

33 (76,7%) bewusst für die Integration entschieden, 10 (23,3%) nicht.

Wurde Ihnen geraten, Ihr Kind in einem Förderzentrum einzuschulen?

13 (29,5%) ja (Empfehlung durch ein Förderzentrum oder Arzt) und 31 (70,5%) nein.

War es schwierig, einen Integrationsplatz zu bekommen?

12 (30%) ja, 28 (70%) nein. Die häufigsten Schwierigkeiten sind zu wenig Plätze und/oder, dass die Einzugschule keine Integrationsschule ist.

Ist Ihr Kind in der Lage von seinem Schulalltag zu berichten?

25 (61%) ja, 14 (34,1%) nur begrenzt und 2 (4,9%) gar nicht.

Werden Sie von den Lehrer(-innen)(-n) über den Stand der Arbeit informiert?

27 (61,4%) ja, 14 (31,8%) nur auf Nachfrage und 3 (6,8%) fühlen sich schlecht informiert. Es ist die Frage, wie der erhöhte Gesprächs- und Informationsbedarf sinnvoll abgedeckt werden kann. Lösungsvorschläge werden bereits in den Lehrerkonferenzen und an den Integrationselfternabenden erörtert. Ein weiterer Austausch ist sehr empfehlenswert und notwendig.

Haben Sie Einblick in den aktuellen Förderplan Ihres Kindes?

19 (46,3%) ja, 22 (53,7%) nein. Es gibt für jedes Kind mit sonderpädagogischem Förderbedarf einen Förderplan. Insgesamt ist es wünschenswert, wenn alle schulisch und außerschulisch Beteiligten sich darüber austauschen und entsprechend abgestimmt handeln können.

Wissen Sie, was folgende Begriffe bedeuten?

	Gesamt	Klasse 1-3	Klasse 4-6
Binnendifferenzierung, ja	11	8	3
Binnendifferenzierung, nein	33	19	14
Nachteilsausgleich, ja	21	12	9
Nachteilsausgleich, nein	21	13	8

Stundenschlüssel (sonderpäd.Bedarf), ja	25	18	7
Stundenschlüssel (sonderpäd.Bedarf), nein	17	7	10
Schulhelfer, ja	31	20	11
Schulhelfer, nein	11	5	6

Hier gibt es auf jeden Fall Informationslücken. Bei dem ersten Elternabend Integration im Oktober 2008 wurde bereits vorgeschlagen, gemeinsam mit der Schule eine Art Fibel zu erstellen, die solche Begriffe und Abläufe (Förderpläne usw.) im gemeinsamen Unterricht noch einmal erläutert.

Wie informieren Sie sich über die schulische Arbeit Ihres Kindes? (mehrere Antworten möglich)

	Gesamt	Klasse 1-3	Klasse 4-6
Ich frage mein Kind	45	28	17
Ich besuche den Unterricht	5	4	1
Ich frage Lehrer(-innen)	37	25	12
Ich sehe regelmäßig Arbeitsergebnisse	26	17	9
Ich frage Mitschüler(-innen)	6	5	1
Ich frage die Schulhelfer(-innen)	5	2	3

Werden Ihre Anregungen in die schulische Arbeit einbezogen?

12 (29,3%) ja, 18 (43,9%) teilweise und 11 (26,8%) nein. Hier besteht Handlungsbedarf. Im Sinne des Kindes ist der Austausch zwischen Eltern und Schule und/oder auch begleitenden Therapeuten unverzichtbar.

Werden bei Bedarf externe Spezialisten (Therapeuten, Arzt etc.) in die Arbeit mit Ihrem Kind einbezogen?

18 (40,9%) ja und 26 (59,1%) nein.

Haben Sie den Eindruck, dass Ihr Kind in der CSG entsprechend seinen Möglichkeiten gefördert wird?

33 (71,7%) ja und 13 (28,3%) nein.

Bekommt Ihr Kind regelmäßig Förderung außerhalb der Schule (z.B. Physiotherapie; Ergotherapie, etc.)?

27 (58,7%) ja und 19 (41,3%) nein.

Wie fühlen Sie sich bislang mit der Integrationsarbeit?

	Gesamt	Klasse 1-3	Klasse 4-6
Ich habe ein gutes Gefühl	31 (58,9%)	22	9
Ich bin oft verunsichert	12 (26,7%)	6	6
Ich habe ein ungutes Gefühl	2 (4,4%)	0	2

Es wird bemängelt, dass die Klassen zu groß sind. Die Lehrer(-innen) werden i.d. Regel gelobt, in Einzelfällen gibt es große Schwierigkeiten, die nur unter Hinzuziehung der Schuldirektion gelöst werden konnten. Eine regelmäßige Kommunikation zwischen Eltern und Lehrer(-innen) wird auch hier als Lösung öfters erwähnt.

Ziehen Sie längerfristig einen Wechsel zu einem Förderzentrum in Erwägung?

3 (7,5%) ja, 3 (7,5%) manchmal und 34 (85%) nein.

Wurde Ihnen schon einmal der Wechsel zu einem Förderzentrum (ehemals Sonderschule) empfohlen?

5 (11,9%) ja und 37 (88,1%) nein. In 2 Fällen erfolgte die Empfehlung über die Schule, in 3 Fällen kommt die Empfehlung von externen Stellen (Therapeut, Jugendamt).

Findet Ihr Kind Kontakt zu seinen Mitschüler(-innen)?	Gesamt	Klasse 1-3	Klasse 4-6
Ja	30 (62,5%)	20	10
Begrenzt	12 (25,0%)	4	8
Eher nicht	4 (8,3%)	1	3
Weiß nicht	2 (4,2%)	2	0

Es wäre vielleicht sinnvoll, im Elterngespräch und/oder an Elternabenden gezielt zu überlegen, wie die sozialen Kontakte unter den Kindern unterstützt werden könnten. Die Lehrer(-innen) kennen sowohl die Eltern als auch die Kinder und könnten da beratend zur Seite stehen.

Werden die Fähigkeiten Ihres Kindes von anderen erkannt?

	Gesamt	Klasse 1-3	Klasse 4-6
Ja	24 (51,1%)	15	9
Begrenzt	13 (27,7%)	7	6
Eher nicht	5 (5,6%)	2	3
Weiß nicht	5 (5,6%)	3	2

Hier müsste eine Differenzierung erfolgen, wer mit anderen gemeint ist.

Werden die besonderen Schwierigkeiten, die Ihr Kind in manchen Bereichen hat, genügend aufmerksam behandelt?

	<u>Gesamt</u>	<u>Klasse 1-3</u>	<u>Klasse 4-6</u>
Ja	25 (52,1%)	14	11
Nein	11 (22,9%)	4	7
Weiß nicht	12 (25,0 %)	8	4

Da 25% der Eltern diese Frage nicht beantworten können, ist es auch hier wichtig, den Austausch zwischen Lehrer(-innen) und Eltern zu intensivieren.

Hat Ihr Kind Freunde an der CSG, die es auch außerschulisch trifft?

36 (81,8%) ja, 8 (18,2%) nein.

Zusammenfassend kann man sagen, dass die Integration an der Charlotte-Salomon-Schule gewollt ist, zum größten Teil funktioniert und auch gelebt wird. Es stellt sich jedoch heraus, dass die Kommunikation zwischen Lehrer(-innen) und Eltern und damit die Transparenz über den Umgang mit Integration im Einzelnen besser gestaltet werden könnte.

Vorschläge und Ideen zur Optimierung der Integrationsarbeit:

Kommunikation vor Schulanfang:

- Schon vor der Anmeldung an der Schule sollten die Eltern die Möglichkeit haben sich über den genauen Ablauf der Integrationsarbeit zu informieren. Hierfür könnte das ABC der CSG, das derzeit in der Schulkonferenz erarbeitet wird, eine Hilfestellung bieten. In dieser Fibel wird alles Wissenswerte über die Schule stichwortartig vermerkt sein. Sämtliche Begriffe (Binnendifferenzierung, Nachteilsausgleich, Schulhelfer usw.) und formale Abläufe (Förderplan, Antragstellung sonderpädagogischer Förderbedarf usw.) zum Thema Integration werden erläutert. In den Vorgesprächen mit der Schulleitung und/oder Sonderpädagogen und Sonderpädagoginnen sollte ein realistisches Bild der Integrationsarbeit vermittelt werden.
- Gespräch mit Eltern eines Kindes mit sonderpädagogischen Förderbedarf und Klassenlehrer(-in), eventuell unter Heranziehung von weiteren Experten (z.B. Therapeuten, Erzieher(-innen) aus der Kita), die das Kind gut kennen. Wenn der Termin vor Schulanfang nicht zu Stande kommt, dann möglichst schnell nach der Einschulung.

Kommunikation in der Schule zwischen Lehrer(-innen) und Eltern:

- Ein intensiverer und kontinuierlicher Austausch zwischen Lehrer(-innen)(n) und Eltern eines Kindes mit sonderpädagogischem Förderbedarf ist notwendig, nicht erst dann, wenn Probleme aufgetreten sind. Eine individuelle Herangehensweise und Abstimmung ist wichtig. Im Mittelpunkt sollten die Möglichkeiten und das Können des Kindes stehen und nicht die Defizite. Die Form (Gespräche (persönlich, telefonisch oder e-Mail und eventuelle Einbeziehung von außerschulischen Experten (Helferkonferenzen)) der Kommunikation sollte sich sachorientiert nach dem jeweiligen Einzelbedarf/Anlass richten.
- Für alle Eltern besteht die Möglichkeit in der Klasse zu hospitieren und sich so ein genaueres Stimmungsbild zu machen. Es ist empfehlenswert, die Termine nach den Herbstferien zu legen.
- Es wäre sinnvoll, die Übergabe von den Klassenstufen 1,2,3 an die Klassenstufen 4,5,6 gemeinsam mit den Eltern zu besprechen.
- Der 2. Elternabend im Schuljahr sollte die Integration zum Thema haben.

Kommunikation in der Schule zwischen den Eltern:

- Die 2. Gesamtelternversammlung (GEV) im Schuljahr sollte die Integration ebenfalls zum Thema machen, damit die GEV-Mitglieder die Informationen direkt an die Klasseneltern weitergeben können.
- Es gibt seit Oktober 2008 ein regelmäßiges Treffen, organisiert durch die AG Eltern für Integration: die Einladungen werden den Kindern (Elternmappe) mitgegeben. Diese Elternabende sind nicht nur für Eltern eines Kindes mit sonderpädagogischen Förderbedarf, sondern richten sich an alle, die sich für Integration interessieren. Eine Kooperation mit dem „Schlaun Montag“ (Austausch mit verschiedenen Experten zu verschiedenen Themen im Bereich Erziehung initiiert durch die Schulsozialarbeiterin) wäre denkbar.

Kommunikation in der Schule zwischen den Lehrern/Sonderpädagogen/Erziehern:

- In allen Gremien (Fach- und Lehrerkonferenzen, Teamsitzungen) sollte regelmäßig der Stand der Integrationsarbeit auf der Agenda stehen.
- Die Umsetzung der Integrationsarbeit wird mit steigender Alters- und Klassenstufe (4,5,6) schwieriger, die Probleme haben eine andere Qualität als in den Klassenstufen 1,2,3.

Auf dem nächsten Studientag (15.2.2010) werden die Lehrer(-innen) und Erzieher(-innen) vom Hort sich mit der Integration in Klasse 4,5,6 noch einmal gesondert auseinander setzen.

Bei der letzten Fachkonferenz am 12.11.09 wurde besprochen, dass in den Pausen ein geschützter Raum (voraussichtlich im Hort möglich) für die Kinder mit einem sonderpädagogischen Förderbedarf zur Verfügung gestellt wird, um insbesondere der Reizüberflutung bei den Kindern entgegen zu wirken. Die Lehrer(-innen) würden in diesem Fall bestimmen, wer in den Raum gehen darf. Sobald die Aufsicht und Betreuung der Kinder sicher gestellt ist, wird für eine Probezeit von zwei Wochen dieses Modell ausprobiert.

Wir, die AG Eltern für Integration, möchten uns ganz herzlich bei allen bedanken, die den Fragebogen ausgefüllt und bei der Auswertung mitgearbeitet haben. Für weitere Anregungen und Ideen sind wir offen. Mögliche

Kontaktaufnahme: buero@salomon.cidsnet.de

Schlussfolgerungen aus der Evaluation und Maßnahmen

In der Auswertung der Befragung der Elternschaft und in den Optimierungsvorschlägen der AG kristallisierten sich zwei Entwicklungsbedarfe für unsere sonderpädagogischen Arbeit heraus:

1. Die Eltern fühlen sich über den Stand der sonderpädagogischen Förderung an unserer Schule schlecht informiert.
2. Die Anregungen der Eltern werden selten in die integrative Arbeit mit einbezogen.

In den Gremien der Gesamtkonferenz und der Schulkonferenz haben wir uns dafür entschieden, diesen beiden Entwicklungsbedarfen mit zwei Entwicklungsvorhaben zu begegnen: Sie sollen uns dem Ziel näher bringen, unsere sonderpädagogische Förderung zu optimieren.

Die beiden Entwicklungsvorhaben „Regelmäßige und transparente Kommunikation der Integrationsarbeit in allen Gremien“ und „Einführung der kooperativen Förderplanung“ sind im Folgenden mit den entsprechenden Maßnahmeplänen ausführlich dargestellt.

**Erstes Entwicklungsvorhaben:
Gemeinsame Erziehung und Bildung von Kindern mit und ohne sonderpädagogischem
Förderbedarf**

1. Schwerpunkt: Regelmäßige und transparente Kommunikation der Integrationsarbeit in allen schulischen Gremien

Begründung für die Auswahl des Schwerpunktes und Zielsetzung

Die Begründung für die Auswahl dieses Schwerpunktes ergibt sich aus den Schlussfolgerungen des Evaluationsberichtes von Seite 13. Ausschlaggebend waren dabei die Auswertung der Befragung der Elternschaft und die Optimierungsvorschläge aus der AG „Eltern für Integration“. Unsere Zielsetzung ist eindeutig: „Die Sache klären und den Menschen stärken“ (Hartmut von Hentig), um eine gemeinsame Haltung zur Integration entwickeln zu können.

**Erstes Entwicklungsvorhaben:
Gemeinsame Erziehung und Bildung von Kindern mit und ohne sonderpädagogischem
Förderbedarf**

2. Schwerpunkt: Einführung der Kooperativen Förderplanung

Begründung für die Auswahl des Schwerpunktes und Zielsetzung

Die Begründung für die Auswahl dieses Schwerpunktes leitet sich von der Auswertung des Evaluationsergebnisses im Dezember 2009 ab. Die Eltern der Integrationskinder wünschen sich eine engere Einbeziehung in die Integrationsarbeit. Dieser angeführte Entwicklungsbedarf deckt sich mit den Themen der Fachkonferenz Integration in diesem Zeitraum. So war der Punkt „Förderplanung“ häufig Gegenstand von Diskussionen. Die engagierte Elternbeteiligung in der Fachkonferenz führte uns zu der Fragestellung: „Dürfen Eltern überhaupt den Förderplan einsehen?“ Eine sehr kontroverse Debatte beschäftigte uns über mehrere Sitzungen, bis am Ende ein von allen akzeptiertes, für unsere Schule wegweisendes, neues Verfahren verabredet wurde: die kooperative Förderplanung. Eltern sollen verbindlich feste Gesprächspartner bei der Förderplanung sein. Viel mehr noch: Sie werden an der Förderung ihres Kindes durch gemeinsam abgestimmte Ziele und Maßnahmen beteiligt, die auch den häuslichen Bereich betreffen können. Eltern werden zu den wichtigsten Partnern im Förderplanprozess. Nicht über ihre Köpfe hinweg sollen die Maßnahmen erarbeitet werden, sondern gemeinsam soll ein Nachdenken darüber stattfinden, in welche Richtung die pädagogische Förderung gehen soll. Alle Beteiligten der kooperativen Förderplanung, das können auch Therapeuten, Schulhelfer oder wichtige Bezugspersonen des Kindes sein, stellen bei einem gemeinsamen Treffen zur Förderplanung ihre Sicht auf die Stärken und Ressourcen, aber auch auf Mängel und Defizite des Schülers dar. Sie versuchen zu klären, was erfolgreiche Lernprozesse behindert und unter welchen Bedingungen erfolgreiches Lernen möglich wird. Aus der Fülle der Lösungswege, die zur Zielerreichung vorgeschlagen sind, werden die Wege ausgewählt, die als die erfolgreichsten angesehen werden. Diese Vereinbarung wird schriftlich festgehalten. An die Stelle eines Förderplans, dessen Gestaltung bisher jedem Lehrer selbst überlassen war, tritt nun ein gemeinsam abgestimmtes, für alle verbindlich zu benutzendes einheitliches Formular, in dem alle Schritte der Förderplanung festgehalten werden. Ein altes afrikanisches Sprichwort beschreibt sehr einfach, aber genau, was den Kern der kooperativen Förderplanung ausmacht: „Zur Erziehung eines Kindes bedarf es eines ganzen Dorfes.“

Zweites Entwicklungsvorhaben: Aufbau der Jahrgangsmischung 1.-3. und 4.-6. Klassen

1. Schwerpunkt: Kontinuierlicher Aufbau der Jahrgangsmischung innerhalb von sechs Schuljahren

Begründung für die Auswahl des Schwerpunktes und Zielsetzung

Im Oktober 2004 hatten die Gesamtkonferenz und die Schulkonferenz nach eingehenden Beratungen und Diskussionen beschlossen, dass die Schulanfangsklassen ab dem Schuljahr 2005/2006 nicht wie im Schulgesetz vorgesehen aus zwei, sondern aus drei Jahrgängen bestehen sollten. Außerdem war geplant, einen Zug bis zur Jahrgangsmischung 4.-6. Klasse aufzubauen. Im Mai/Juni 2008 stimmten nach Hospitationen, Studientagen und vielen Beratungen die Gesamtkonferenz und die Schulkonferenz dafür, die ganze Schule in jahrgangsgemischte Lerngruppen 1.-3. und 4.-6. Klassen umzustrukturieren.

Schon in Zeiten, als es in Berlin noch Vorklassen gab, hat die Charlotte-Salomon-Grundschule Kinder über drei Jahrgangsstufen hinweg unterrichtet: Vorklasse, 1. und 2. Klasse. Dies wurde im Rahmen des Schulversuchs „JüL“ (Jahrgangsübergreifende Lerngruppen) pädagogisch begleitet. Nach Wegfall der Vorklassen erschien es uns logisch, nun weiterhin in der Dreiermischung zu unterrichten, zumal die Erstklässler ein halbes Jahr früher in die Schule kamen.

An dieser Stelle soll in der Hauptsache die Organisation des Aufbaus beschrieben werden. Die Umstrukturierung einer ganzen Schule ist eine große Herausforderung und setzt einen immerwährenden pädagogischen Diskurs in Gang. Um Synergieeffekte nutzen zu können, muss eine Schule bei allen pädagogischen Freiheiten und Individualitäten einen gemeinsamen Weg verfolgen. Einen gemeinsamen Weg hatten wir schon beschritten, den der gemeinsamen Erziehung und Bildung von Kindern mit und ohne sonderpädagogischem Förderbedarf. Nun sollte die Umsetzung der Jahrgangsmischung an der ganzen Schule ein weiterer gemeinsamer Weg werden, der sich mit der Integrationsarbeit an vielen Stellen kreuzt. Unser Ziel war es, alle Kolleginnen und Kollegen so an der Organisation auch inhaltlich zu beteiligen, dass niemand aus Gründen der Überforderung die Schule verlassen würde. Ein sehr hohes Maß an Transparenz sorgte dafür, dass die Eltern und Kinder immer rechtzeitig darüber informiert wurden, wie die jeweilige Aufteilung stattfinden sollte, nach welchen Kriterien die Kinder den Lerngruppen zugeordnet werden sollten und wer die zukünftigen Klassenlehrer sein würden. Bisweilen arbeiteten Eltern sehr intensiv und kreativ an dem Aufbau mit. Im Jahr 2010 folgten wir dem Vorschlag der Eltern, den weiteren Aufbau um ein Jahr zu verschieben. Dies war eine sehr gute Erfahrung für uns, Eltern sinnvoll an der Schulentwicklung zu beteiligen.

Anstelle eines Maßnahmenplans ist eine Tabelle über den Aufbau der Jahrgangsmischung an der Charlotte-Salomon-Grundschule eingefügt. An den Schuljahren ist die Terminierung ablesbar. Verantwortlich für die Umsetzung war in allen Bereichen die Schulleitung gemeinsam mit der erweiterten Schulleitung.

Zweites Entwicklungsvorhaben: Aufbau der Jahrgangsmischung 1.-3. und 4.-6. Klasse

2. Schwerpunkt: Gestaltung der Übergänge von den Klassen 1-3 zu 4-6

Begründung für die Auswahl des Schwerpunktes und Zielsetzung

Die Eltern beklagten oft, dass der Übergang für manche Kinder einen ziemlichen Bruch bedeutete, auch was die Leistungsanforderungen betraf. Auf der Gesamtkonferenz am 14.4.2010 wurde beschlossen, dass es zukünftig sogenannte Übergangsgespräche geben soll, bei denen die Lehrkräfte der Klassen 123 mit den Anschluss-Teams der Klassen 456 über alle Kinder der 3. Jahrgangsstufe sprechen und darüber Protokolle anfertigen. In den Übergangsgesprächen sollten der Leistungsstand, das Arbeits- und Sozialverhalten sowie notwendige Fördermaßnahmen besprochen werden. Auch wichtige medizinische Informationen sowie andere Besonderheiten sollten weiter gegeben werden. Diese Protokolle sollten in einem Hefter, nur für die in der Klasse unterrichtenden Lehrkräfte zugänglich, im Klassenzimmer der aufnehmenden Klasse aufbewahrt werden.

Es gab im Schuljahr 2008/09 einen regen Austausch im Kollegium über die Leistungsbeurteilung der Zweitklässler, da nach dem 2. Schuljahr die Entscheidung getroffen werden musste, ob ein Kind verweilen sollte oder nicht. Das Verweilen in der 2. Jahrgangsstufe wird nicht auf die Schulzeit angerechnet, dies ist ein Element der veränderten Schulanfangsphase. Die Entscheidung hatte weitreichende Folgen für die schulische Organisation. Da die Lerngruppen der Charlotte-Salomon-Grundschule drei Jahrgänge umfassten, entstanden für die Kinder ungünstige und unverständliche Situationen: Eigentlich würden die Zweitklässler als Drittklässler im folgenden Jahr am Schwimmunterricht und Englisch-Unterricht teilnehmen, mit ihrer bisherigen Bezugsgruppe der Drittklässler als Verweiler jedoch nicht. Würde es den verweilenden Kindern aus pädagogischen Gründen nicht gerade gut tun, zumindest am Schwimmunterricht zweimal teilzunehmen, evtl. auch am Englischunterricht, um sie besser vorzubereiten und stärken zu können?

Ziel war es zunächst, einheitliche Kriterien für die Fächer Deutsch und Mathematik zu entwickeln, die ein Kind erfüllen sollte, um in die 3. Jahrgangsstufe aufzusteigen. Ab September 2010 konnte die Charlotte-Salomon-Grundschule auf Antrag an dem Schulversuch „Erweiterung der Schulanfangsphase auf drei Jahrgangsstufen“ teilnehmen. Es war eine große Erleichterung, die Frage: „Verweilen - ja oder nein?“ erst am Ende der dritten Klasse entscheiden zu müssen. Auch für die betroffenen Kinder war es entlastender. Die Eltern begrüßten diese Regelung sehr.

Die erarbeiteten Leistungskriterien mussten nun aber an die 4. Jahrgangsstufe angepasst werden. Die Diskussion um die Angleichung der Leistungsanforderungen führte zu vielen didaktischen Fragestellungen und zu einem regen Austausch mit den Deutsch- und Mathematik-Fachkonferenzen in den oberen Klassen. Der Übergang wirft die Fragestellung auf: „Was können die Kinder und was sollten sie können?“ Dieses Thema ist in unserer Arbeit tagtäglich allgegenwärtig.

Mit dem Aufbau des letzten Zuges der jahrgangsgemischten Klasse 4-6, der im Sommer 2009 für das Schuljahr 2010/11 beschlossen wurde, kam noch einmal eine intensive Diskussion über die Übergänge von der Klassenstufe 123 zu 456 auf. Die Lehrer der drei sogenannten Großteams der Klassen 123abc, 123def und 123 ghi waren horizontal mittlerweile intensiv untereinander vernetzt. Der Austausch zwischen 123 und 456 fand aber nur sporadisch statt.

Im Stundenplan sollte fest verankert werden, dass eine Lehrerin der JüL Klasse 1-3 für jeweils eine Unterrichtsstunde in die aufnehmende Klasse geht, eine Lehrerin der JüL-Klasse 4-6 in die abgebende Klasse geht. So erfährt die Lehrkraft aus der Stufe 1-3 welche Anforderungen in der Stufe 4-6 zu erwarten sind und die Lehrkraft aus 4-6 lernt ihre zukünftigen Schüler und Schülerinnen kennen, die Kinder lernen ihre zukünftige Lehrerin kennen. Diese gegenseitigen Unterrichtshospitationen sollten außerdem zum fachlichen Austausch unter den Lehrern beitragen. Inzwischen finden sogar die unterschiedlichsten „Familien“-Aktivitäten statt, d.h. die zusammengehörenden 123 und 456 Klassen veranstalten ein gemeinsames Picknick oder einen gemeinsamen Ausflug oder die Drittklässler dürfen ihre zukünftigen Klassenkameraden zu den Bundesjugendspielen begleiten.

Evaluation des schulinternen Curriculums und dessen Weiterentwicklung im Bereich „Kooperatives Lernen“

Im Schulprogramm wird auf den Seiten 32 bis 39 das schulinterne Curriculum dargestellt. Es ist dem Entwicklungsvorhaben „Soziales Lernen“ zugeordnet und bezieht sich auf den Aspekt „Kooperieren“.

Das Kollegium hat sich in den verschiedenen Fachkonferenzen mit diesem Aspekt auseinandergesetzt und Ziel- und Maßnahmenpläne für alle Unterrichtsfächer erarbeitet, die umgesetzt wurden.

Da die meisten Kolleginnen und Kollegen schon zahlreiche Formen des kooperativen Lernens in ihrem Unterricht realisieren und bereits gute Erfahrungen in jahrgangsübergreifenden Lerngruppen (JüL 1/2/3) gemacht hatten, sollte dieser Aspekt zunächst evaluiert und dann noch weiterentwickelt werden.

Die Steuergruppe stellte der Gesamtkonferenz im Juni 2007 das Vorgehen für die Bestandsaufnahme zur internen Evaluation vor. Diese Grundinformationen wurden von allen Teams der 5. und 6. Klassen an die Schülerinnen und Schüler weitergegeben. In den 5. und 6. Klassen wurden nun verschiedene Themen in Gruppen bearbeitet, Arbeitsergebnisse präsentiert und der Entstehungsprozess reflektiert.

Im Februar 2008 wurden dann die Schülerinnen und Schüler dieser beiden Klassenstufen schriftlich zu ihrem Kooperationsverhalten befragt. Die Auswertung der Fragebögen ergab, „dass die Mehrheit der Schülerinnen und Schüler sich an die Regeln der Gruppenarbeit, der Präsentation und des Feedbacks gehalten haben. Alle konnten größtenteils produktiv und in guter Arbeitsatmosphäre an ihren Themen arbeiten, bereiteten eine Präsentation vor, trugen diese der Lerngruppe erfolgreich vor und erhielten ein wohlwollendes Feedback“ (Evaluationsbericht vom 27. Februar 2009, S. 10).

Drei Punkte hatten sich herauskristallisiert, die im Unterricht zukünftig besondere Beachtung finden sollten:

- Die Schülerinnen und Schüler konnten nicht hinreichend konzentriert und zielgerichtet arbeiten.
- Es wurde zu wenig über die Einhaltung der Regeln und den Verlauf der Gruppenarbeit gesprochen.
- Nur wenige Schülerinnen und Schüler waren der Meinung, dass sie nach der Präsentation wichtige Tipps und Anregungen für ihre weitere Arbeit erhalten hätten.

Die Schülerinnen und Schüler, die an der Erhebung teilgenommen haben, wurden über die Auswertung und Ergebnisse informiert. Es fanden Diskussionen in den Gremien darüber statt, wie die Ergebnisse zu interpretieren sind und wie in bestimmten Punkten positive Veränderungen angestrebt werden können.

Die Ergebnisse der Befragung und der Diskussionen wurden auf der Gesamtkonferenz präsentiert und folgende Überlegungen für ein überfachliches Vorgehen vereinbart:

- Die Fähigkeit zur Selbstreflexion über den eigenen Lern- und Arbeitsprozess wird erhöht. Regelmäßig wird Zeit im Unterricht eingeräumt, um mit den Schülerinnen und Schülern darüber zu sprechen. Dem Arbeitsprozess wird mindestens so viel Aufmerksamkeit geschenkt wie dem Arbeitsergebnis selbst.
- Die Fähigkeit, über das Arbeitsverhalten anderer und deren Arbeitsergebnisse fundiert und mit Sachkenntnis zu reflektieren, wird gefördert. Ausführlich wird über bestimmte Anforderungen, wie zum Beispiel die eines gelungenen Plakats bei einer Präsentation gesprochen.

- Selbstständiges eigenverantwortliches Lernen wird unterstützt durch das Erlernen bestimmter Arbeitstechniken im Unterricht. Dazu gehören auch die Recherche im Internet, der Umgang mit Sachtexten, die Vorbereitung einer Präsentation mit verschiedenen Medien etc.
- Das Einüben wichtiger Arbeitstechniken am Computer wurde als Vorhaben festgelegt. Für die Jahrgangsstufen 1 bis 3 wird der Kurs „Computer-Seepferdchen“ angeboten, für die Klassen 4 bis 6 ein Kurs zur „Internetrecherche“.

Die Fachkonferenzen aller Jahrgangsstufen haben die Vereinbarungen auf der Fachebene vertieft diskutiert und richten besonderes Augenmerk auf die Umsetzung der angesprochenen Aspekte. In unterschiedlichen Fachgesprächen wurde immer häufiger darüber diskutiert, dass der Aspekt des Kooperierens für unsere Schule weit mehr ist als nur ein Teil unseres schulinternen Curriculums. Die Bemühungen um die Verankerung des kooperativen Lernens im Unterricht korrespondieren direkt mit dem Leitbild unserer Schule:

An unserer Schule lernen Kinder mit und ohne sonderpädagogischem Förderschwerpunkt zusammen und weitgehend am gemeinsamen Lerngegenstand.

An unserer Schule fördern wir individuelle Lernprozesse unserer Schülerinnen und Schüler.

Das soziale Miteinander aller am Schulleben Beteiligten ist unabdingbar.

Wir fördern die Leistungsbereitschaft aller Kinder.

In unserer Schule streben wir das verantwortungsvolle Miteinander der Kulturen auf der Grundlage der Akzeptanz von Verschiedenheit an.

Wir arbeiten an unserer Schule in Teams, lernen voneinander und sind offen für pädagogische Innovationen.

Wir wertschätzen und würdigen die Arbeit aller in unserer Schule.

Im Dezember 2009 haben wir im Rahmen der Gesamtkonferenz den Index für Inklusion in der Dimension „Inklusive Praktiken entwickeln“ mit dem Indikator „Die SchülerInnen lernen miteinander“ als Grundlage unseres pädagogischen Handelns herangezogen und anschließend immer wieder in den Fokus gestellt (Index für Inklusion, S. 85).

Durch den Aufbau der jahrgangsübergreifenden Lerngruppen (4/5/6) ergaben sich besondere Herausforderungen bei der Initiierung und Begleitung der individuellen aber auch kooperativen Lernprozesse. Aufgrund der bisher gemachten Erfahrungen erachten wir neben den bereits genannten Vereinbarungen inzwischen weitere Aspekte des kooperativen Lernens für unsere jahrgangsübergreifenden Lerngruppen als grundlegend und versuchen sie in unserem täglichen Unterricht umzusetzen:

- Die Gruppenprozesse beim kooperativen Lernen sind mindestens genauso wichtig wie das Arbeitsprodukt.
- Der Leistungszuwachs muss im Unterricht bei allen Kindern gewährleistet sein, ohne soziale und kommunikative Aspekte zu vernachlässigen.
- Das entdeckende und selbstgesteuerte Lernen wird durch Projekte, Wochenplanarbeit, Freiarbeit, Lernwege und Stationenlernen unterstützt.

- Verschiedene kooperative und individualisierte Lernphasen wechseln sich ab.
- Zur Reflexion über die eigene Lernentwicklung ist eine unterstützende Feedback-Kultur wichtig.
- Die Gruppenbildungen sind auf unterschiedlichen Ebenen wünschenswert (auf der Jahrgangsstufe, über die Jahrgangsstufen hinweg und auf der Ebene von Freundschaften).

In der Phase des Aufbaus der jahrgangsgemischten Lerngruppen 4/5/6 haben wir als Konsequenz der Weiterentwicklung des kooperativen Lernens die Clubstunden für den Mathematikunterricht (Bildung von jahrgangshomogenen Lerngruppen für Viert-, Fünft- und Sechstklässler) nach einigen Schuljahren wieder aufgelöst und in den jahrgangsgemischten, gemeinsamen Unterricht überführt. Stetig entwickeln die Kolleginnen und Kollegen hier neue Arbeitsformen und Materialien um die Fachkompetenz aller Schülerinnen und Schüler im jahrgangsgemischten Mathematikunterricht zu verbessern. Seit dem Schuljahr 2011/12 wird eine Fortbildung durch zwei Kolleginnen der Wilhelm-Hauff-Grundschule angeboten, an der alle Unterrichtenden der jahrgangsübergreifenden Lerngruppen 4/5/6 im Fach Mathematik teilnehmen. Die Kolleginnen beraten und begleiten uns bis heute regelmäßig bei der Weiterentwicklung des jahrgangsübergreifenden Mathematikunterrichts.

Zusammenfassung und Ausblick

Unser Schulprogramm, das 2006 zum ersten Mal den Prozess unserer Schulentwicklung für die Öffentlichkeit sichtbar machte, hat nun eine Fortschreibung erfahren, in der der „rote Faden“ aus der Erstveröffentlichung weitergeführt wird. Unterrichtsentwicklung ist unser Schwerpunkt und die beiden Anliegen, die uns dabei antreiben sind die gemeinsame Erziehung und Bildung von Kindern mit und ohne sonderpädagogischem Förderbedarf sowie der jahrgangsgemischte Unterricht.

Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf lernen besonders gut mit differenzierten und individualisierten Unterrichtsformen.

Alle anderen Kinder auch!

Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf lernen besonders gut mit Unterrichtsmaterialien, die anspruchsvoll, konkret und selbsterklärend sind.

Alle anderen Kinder auch!

Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf lernen besonders gut gemeinsam mit anderen Kindern von- und miteinander.

Alle anderen Kinder auch!

Weil wir unserem Leitbild „An unserer Schule lernen Kinder mit und ohne sonderpädagogischem Förderschwerpunkt zusammen und weitgehend am gemeinsamen Gegenstand“ so nah wie möglich kommen wollen, orientiert sich unsere gesamte Unterrichtsentwicklung sehr stark daran, **allen** Kindern differenziertes Lernen anzubieten, damit sie gestärkt durch Erfolg immer wieder Freude am Lernen haben.

Die Fortschreibung des Schulprogramms beinhaltet längst nicht alle Vorhaben, die wir in den vergangenen Jahren umgesetzt haben. So ist seit September 2009 die Schulsozialarbeit ein fester Bestandteil unserer Schule. Die gelungene Zusammenarbeit mit unserer Schulsozialarbeiterin hat neue und unterstützende Akzente für unsere Arbeit mit den Kindern gesetzt. Sie ist in alle Entwicklungen der Schule involviert.

Die Erzieherinnen und Erzieher haben die Jahrgangsmischung 1-3 und 4-6 im Freizeitbereich umgesetzt. Die älteren Kinder haben eigene Räume bekommen, die ihren Bedürfnissen besser entsprechen. Der gesamte Freizeitbereich hat durch intensive Arbeit ein Konzept für seine pädagogische Arbeit erstellt. Auch die Erzieher sind an allen Entwicklungsvorhaben der Schule beteiligt. Die Zusammenarbeit zwischen Erziehern und Lehrern hat sich stabilisiert und optimiert

Unsere zukünftige Schulentwicklung wird von Vorhaben gekennzeichnet sein, die sich jetzt bereits angebahnt haben. Ausgehend von der kooperativen Förderplanung und der gemeinsamen Arbeit in Schulhilfekonferenzen, bei der sich Lehrer, Erzieher und die Schulsozialarbeiterin gegenseitig als Unterstützer und Berater erleben, ist der Ausbau eines schulinternen Beratungs- und Unterstützungsangebots denkbar. Zwei Kolleginnen und die Sozialarbeiterin bieten bereits Beratung für „Kinder mit Verhaltensauffälligkeiten“ an. Eine Kollegin unterstützt den Unterricht, indem sie versucht Lernblockaden der Kinder auf der Grundlage der Evaluationspädagogik zu lösen. Eine Sonderpädagogin hat Beratungsstunden für ihre pädagogische Fachrichtung, um Kolleginnen und Kollegen zu unterstützen. Eine temporäre Lerngruppe für verhaltensauffällige Kinder geht bereits einher mit der Beratung der Kollegen, deren Schüler an dem Projekt teilnehmen.

Die engere Verzahnung der Klassen 1-3 und 4-6 sollte besonders im Hinblick auf die Integrationskinder ein weiterer Schwerpunkt werden.

Die Installierung der Konferenz 4-6 hat neben der jahrelang existierenden Schulanfangskonferenz bereits stattgefunden. Sie dient vor allem dazu, das Selbstverständnis der Kolleginnen zu stärken, die aufgrund des langen JüL-Aufbaus noch nicht viel Erfahrung in der Jahrgangsmischung sammeln konnten.

Aus der Perspektive der Eigenreflexion muss der Förderung von leistungsstarken Kindern noch mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden. Eine mögliche Herangehensweise wäre zunächst die umfangreiche Information über dieses Thema durch einen Experten auf der Gesamtkonferenz oder an einem Studientag.

Neben den Entwicklungen, die von uns eigenständig initiiert, geplant und vorgebracht werden können, entsteht manchmal am Arbeitsplatz und Lernort Schule die Notwendigkeit, Planungen zugunsten anderer dringlicherer Entwicklungen zurückzustellen oder ganz zu verwerfen.

Wir sind offen für Dinge, die ein Umdenken nötig machen und flexibel genug, geplante Vorhaben umzugestalten.